

Dr. Ilja Seifert, MdB:

**Grusswort
an den 5. Verbandstag
des Allrussischen Behindertenverbandes (VOI)
5. November 2011 in Moskau**

Liebe Freundinnen und Freunde,

es ist mir eine große Ehre, heute hier zu und mit Ihnen sprechen zu können. Lassen Sie mich zuerst die allerherzlichsten Grüße aus dem Deutschen Bundestag und des Allgemeinen Behindertenverbandes in Deutschland „Für Selbstbestimmung und Würde“ e.V. (ABiD) übermitteln. Wir verstehen uns als Teil der weltweiten emanzipatorischen Behindertenbewegung.

Gemeinsame Interessen: Selbstbestimmung und Würde

Eure und unsere Interessen stimmen in vielen wichtigen Punkten überein. Wir wollen – wie Ihr sicher auch –, daß Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen selbstbestimmt und gut leben. Wir verstehen uns – in Übereinstimmung mit der UN-Behindertenrechts-Konvention – als festen Bestandteil der Gesellschaft. Wir wollen inmitten aller Anderen unsere Persönlichkeit – zu der unsere Behinderungen gehören – frei entfalten können. Wir wollen ungehindert am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Überall und jederzeit. Wir wollen – wie alle – in der eigenen Wohnung wohnen. Wenn nötig, mit Assistenz. Wir wollen arbeiten und unsern Lebensunterhalt selbst verdienen. Neben und mit unseren nichtbehinderten Kolleginnen und Kollegen. Wir wollen gemeinsam mit Gleichaltrigen oder Gleichinteressierten lernen und unser Wissen dann auch anwenden können. Wir wollen Familien gründen, Sport treiben, Kultur genießen oder selbst künstlerisch tätig sein. Wir wollen einkaufen, verreisen, mit Freunden feiern. Kurz: Wir wollen unser Leben nach den eigenen Wünschen – das nennen wir „selbstbestimmt“, wie schon der Namenszusatz des ABiD sagt – frei gestalten können. Dazu muß uns die volle Teilhabe ermöglicht werden. Das ist – so die UN-Konvention – Aufgabe des Staates und der ganzen Gesellschaft.

Nicht wir, die Menschen (mit oder ohne Beeinträchtigungen) müssen uns der Umwelt anpassen, sondern sie muß so gestaltet sein bzw. umgestaltet werden, daß wir uns in ihr frei bewegen können. Die Achtung vor der individuellen Autonomie jeder und jedes Einzelnen gehört zu dem, was wir mit unserem zweiten Namenszusatz „für die Würde“ ausdrücken.

Das Nutzen-für-alle-Prinzip

Zwar bin ich persönlich heute das erste Mal bei Ihnen, liebe russische Freunde und Mitstreiter. Aber der internationale Erfahrungsaustausch zwischen dem ABiD und Ihrer Organisation hat – insbesondere im Rahmen der Kooperation mit der

Internationalen Vereinigung der Behindertenorganisationen (MSOO) – schon einige Tradition. Wir trafen uns in Minsk, in Berlin und Düsseldorf, in Odessa und auch schon in Astana. Die UN-Behindertenrechtskonvention eröffnet uns viele neue Möglichkeiten: Sie überwindet die medizinische Sicht auf Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen. Wir müssen nicht „repariert“ (geheilt) werden. Unsere Behinderungen sind – ob von Geburt an oder im Laufe des Lebens irgendwie erworben – Teil unseres Ich. Wir haben den Anspruch auf Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile. Sei es durch paßgenaue Hilfsmittel, sei es durch personale Assistenz. Selbstverständlich auch durch die Vermeidung neuer und die Beseitigung bestehender baulicher und kommunikativer Barrieren in allen Bereichen. Die UN-Konvention überwindet auch den caritativ-fürsorgerischen Ansatz von Behindertenpolitik: Man muß uns nicht durch „Behütung“ bevormunden, nicht vor dem Leben schützen, sondern im Leben begleiten. Wir brauchen keine „Sonderlösungen“: weder Sonderheime noch Sonderschulen, weder Sonderarbeitsorte noch Sonderfriedhöfe. Die UN-Konvention weist die Richtung: Das Nutzen-für-alle-Konzept, das Design-für-alle-Prinzip, die Inklusion. Sie stellt klar: Es geht um Menschenrechtspolitik! Diese beginnt beim Diskriminierungsverbot, bedarf realer Gleichstellung durch den Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile und vollendet sich im selbstverständlichen Miteinander.

Wir brauchen Mut und Selbstvertrauen

Behindertenpolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die alle gesellschaftlichen Bereiche, also auch jedes Ministerium, jeden Bürgermeister, jedes Unternehmen, selbstverständlich auch unsere eigenen Selbsthilfe- und Interessenvertreter-Organisationen herausfordert. Wir sind keine Bittsteller, denen „Brosamen“ gönnerhaft „zugestanden“ werden. Nein! Wir sind Bürgerinnen und Bürger unserer Staaten mit allen Rechten (und Pflichten). Daran müssen wir uns manchmal selbst erst gewöhnen. Vor allem aber erscheint das für die nichtbehinderte Mehrheitsgesellschaft – insbesondere unsere Regierungen und Verwaltungen – gewöhnungsbedürftig. Wir brauchen großes Selbstvertrauen. Das wurde uns – durch jahrhundertalte Traditionen, durch abergläubische Vorurteile, durch bevormundende Aussonderung, durch falsche Scham und Mitleid usw. – nahezu abgewöhnt.

Wir tauschen Erfahrungen aus, die wir in unseren jeweiligen Staaten und Gesellschaften sammeln. Wir zeigen uns gegenseitig, was wir schon erreichten – in Berlin ist beispielsweise (nach gut 25jährigem, zähen Kampf vieler Betroffener) der öffentliche Personennahverkehr inzwischen weitgehend barrierefrei – und wohin uns die nächsten Schritte lenken sollen. Wir machen uns gegenseitig Mut. Wir Feiern auch Erfolge gemeinsam.

Expertinnen und Experten in eigener Sache

In Deutschland sehen wir uns in dreifacher Hinsicht herausgefordert: Zum einen – und das ist unser Hauptproblem – versuchen wir, unserer Regierung reale Verbesserungen der Teilhabebedingungen abzuringen. Das erweist sich als ziemlich schwierig, weil die Regierung so tut, als seien alle Herausforderungen der UN-Konvention schon weitgehend gelöst. Das stimmt aber nicht. Zum anderen müssen wir unser eigenes Selbstbewußtsein stärken. Wir wollen als Experten in eigener

Sache ernstgenommen werden. Dazu gehört, daß wir uns Wissen aneignen, gelegentlich aber auch eine gewisse Selbstisolierung überwinden und – nicht zuletzt – erhabenen Hauptes (aber nicht überheblich!) auftreten. Eine von vielen Formen dieses Auftretens ist der Anspruch auf Selbstvertretung auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens (also auch in frei gewählten Parlamenten). Die dritte Herausforderung ist, den „Rest“ der Gesellschaft – also die Mehrheit – für uns zu gewinnen. Sei es durch selbstbewußte Sympathiewerbung, sei es durch kluge Konzepte nach dem Nutzen-für-alle-Prinzip, sei es durch intelligente, gegebenenfalls humorvolle Provokation. Sei es durch ganz selbstverständliche Anwesenheit im öffentlichen Raum, sei es durch freundliche Nachbarschafts-Begegnungen. Auch Ihr heutiger Verbandstag kann – durch selbstbewußte Öffentlichkeitsarbeit – dazu beitragen.

Liebe russische Freunde,

auch Menschen mit Behinderungen haben unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche und Träume. Das ist eine Binsenweisheit. Aber wir können unsere Gemeinsamkeiten herausfinden und sie als Interessen öffentlich vertreten. Ihr Kongreß ist – neben der Binnenwirkung, die er für Ihre eigene Organisation und Ihr großes Land hat – einer der Orte, an dem wir unsere Erfahrungen austauschen. So werden wir alle klüger. Unsere Bewegung wird stärker. Ich danke Ihnen, daß ich daran heute teilhaben kann.